

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

Nr 30.

Donnerstag, den 11. März

1897.

3. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums Donnerstag, den 11. März 1897, Abends 8 Uhr

im Rathhause.

Eibenstock, den 9. März 1897.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
E. Hannebohn.

Tagesordnung:

- 1) Abschluß der Wasserwerkstätte bez. Beschlußfassung wegen Anschluß des Messingwerkes an die Wasserleitung.
- 2) Entbindung der Nachschußleute vom Laternenwärterdienst und Anstellung zweier Laternenwärter.
- 3) Besuch des Erzgebirgs-Zweigvereins in Leipzig um Gewährung eines Beitrags zur Herstellung und Herausgabe eines Platats vom Erzgebirge.

- 4) Nichtigprechung der Schulgelberrechnung auf das Jahr 1895/96.
- 5) Kenntlichmachung von dem Schreiben der Kgl. Forstrevierverwaltung Eibenstock, die Gewährung einer Beihilfe zur ordnungsmäßigen Unterhaltung des Eibenstock-Rautenfranzers Weges betr.
- 6) Kenntlichmachung von der Verordnung, die Bestätigung des Regulativs über die Fleischschau und des Statuts über die Freibank betr.
Hierauf geheime Sitzung.

Gefunden

wurde im Schaltervorraum des hiesigen Postamtes ein Portemonnaie mit 3 Mark 96 Pf. Inhalt. Der Eigentümer hat sich innerhalb Jahresfrist an Rathsstelle zu melden.

Eibenstock, den 8. März 1897.

Der Rath der Stadt.
Hesse.

Hg.

Zur Reform der Invaliditäts- und Alters-Versicherung.

Obwohl nur schwache Aussicht vorhanden ist, daß der Reichstag in seiner laufenden Session auch die ihm zugegangene Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz erledigt, so stellen wir doch bei dem allgemeinen Interesse, die die Arbeiterversicherung hat, in folgendem die Änderungen an den bestehenden Bestimmungen zusammen, die die verbündeten Regierungen vorschlagen.

Zunächst soll der Kreis der Versicherungspflichtigen insofern etwas beschränkt werden, als Personen, welche Lohnarbeit nur in bestimmten Jahreszeiten für nicht mehr als zwölf Wochen übernehmen, im Uebrigen aber ihren Lebensunterhalt als Betriebsunternehmer oder anderweitig selbstständig erwerben oder ohne Gehalt oder Lohn thätig sind, der Versicherungspflicht nicht unterliegen sollen. Auch soll der Bundesrath befugt sein, Ausländer, denen der Aufenthalt im Inlande nur auf eine bestimmte Dauer behördlich gestattet ist und die nach Ablauf dieser Zeit in das Ausland zurückkehren müssen, von der Versicherungspflicht zu befreien. Hierbei handelt es sich vornehmlich um russisch-polnische Arbeiter, die in den östlichen Provinzen Preußens zum Ersatz für die Sachengängerei während des Sommers in der Landwirtschaft beschäftigt werden, böhmische Maurer u.

Für Versicherte mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 Mk. ist eine fünfte Lohnklasse gebildet worden. Die Beiträge in Lohnklasse I sind von 14 auf 12, in Lohnklasse II von 20 auf 18 Pf. ermäßigt und für die Lohnklasse V auf 36 Pf. festgesetzt worden; zugleich sollen Marken für längere Zeitabschnitte ausgegeben werden. Bei der Selbstversicherung ist die Wahl der Lohnklasse freigegeben und die Doppelmarke fortgefallen. Der Anspruch auf Erstattung der Hälfte der Beiträge steht weiblichen Personen, die eine Ehe eingehen, der Witwe und den hinterlassenen Kindern schon dann zu, wenn nur für 200 Wochen (früher 235 Wochen) Beiträge entrichtet worden sind.

Die Wartezeit ist für die Invalidenrente auf 200, für die Altersrente auf 1200 Beitragswochen ermäßigt worden. Weiterhin ist der Anspruch auf Invalidenrente insofern erleichtert, als Erwerbsunfähigkeit schon dann vorliegen soll, wenn die Versicherten nicht mehr im Stande sind, durch ihre Kräfte und Fähigkeiten entsprechende Lohnarbeit, die ihnen unter billiger Berücksichtigung ihrer Vorbildung und bisherigen Berufstätigkeit zugemutet werden kann, ein Drittel desjenigen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Lohnarbeiter derselben Art durch Arbeit zu verdienen pflegen. Für die Berechnung der Invalidenrente sollen andere Grundzüge Platz greifen, die eine Erhöhung der Rente, insofern die Invalidität während der ersten 20 Beitragsjahre eintritt, gegenüber den jetzigen Rentenbeträgen zur Folge haben. Der Grundbetrag der Rente soll in allen Lohnklassen nicht mehr gleichmäßig 60 Mk. betragen, sondern in der 2. Lohnklasse 90 Mk., in der 3. Lohnklasse 120 Mk., in der 4. Lohnklasse 150 Mk. und in der 5. Lohnklasse 180 Mk. ausmachen. Dagegen wird die bisherige Steigerung der Rente nach Maßgabe der gezahlten Beiträge gemindert, da für jede Beitragswoche die Rente in der 1. Lohnklasse nur um 2 (früher 4), in der 2. Lohnklasse nur um 3 (früher 6), in der 3. Lohnklasse nur um 4 (früher 8), in der 4. Lohnklasse nur um 5 (früher 10) und in der 5. Lohnklasse um 6 Pfennig steigen soll. Infolge dieser verminderten Steigerungsbüße erreichen diejenigen Invalidenrenten, die für eine erst nach Ablauf der ersten 20 Beitragsjahre eintretende Invalidität gezahlt werden, eine geringere Höhe, als sie nach der jetzt geltenden Berechnungsweise erreichen würden. Als Altersrente soll fortan nur der Grundbetrag der Rente mit dem Reichszuschuß gezahlt werden, wodurch gegenüber den jetzigen Sätzen eine geringe Erhöhung eintreten wird.

Nach der Vorlage soll aber auch die Einrichtung der Versicherungsanstalten mannigfache Veränderungen erfahren. Den Anstalten wird das Recht eingeräumt, das Heilverfahren gegenüber allen Versicherten eintreten zu lassen, wobei das Verhältnis zu den Krankenkassen eine eingehende Regelung erfahren hat. Auch die Einziehung der Beiträge durch Krankenkassen und Hebestellen soll gefördert, daneben aber den Anstalten zur Pflicht gemacht werden, die ordnungsmäßige Verwendung der Beiträge durch sorgfältige Kontrolle zu überwachen. Um die Anstalten von der überaus kostspieligen Aufbewahrung der Quittungskarten zu befreien und damit der weiteren Entziehung von sog. Kartenpalästen vorzubeugen, soll ihnen nach näherer Bestimmung des Bundesraths das Recht zur Vernichtung der Quittungskarten unter Uebertragung ihres Inhalts in Sammelkarten eingeräumt werden.

Die meisten dieser Änderungen würden allgemein als Verbesserungen empfunden werden und es ist bedauerlich, daß diese Reformen durch die Arbeitsunlust des Reichstages auf ein Jahr vertagt werden sollen.

Tagesgeschichte.

Berlin, 8. März. Was schon seit mehreren Tagen vorausgesehen wurde, ist eingetroffen: Griechenland hat unter allerlei Winkelzügen die Forderung der Mächte, seine Truppen von Kreta zurückzuziehen, abgelehnt. In der betr. Note sagt die griechische Regierung, die (von den Mächten versprochene) Selbstverwaltung Kretas bilde keine Lösung. Dieselbe müßte in erster Linie von den Kretern angenommen werden, die sie aber ablehnen. Griechenland würde sich der Entscheidung der Kreter unterwerfen. Die Rückberufung der Flotte und der Truppen würde das Zeichen geben zu neuen Ausschreitungen, gegenüber denen das griechische Volk nicht unthätig bleiben könnte. — Wir stehen somit am Abschluß der fruchtlosen diplomatischen Verhandlungen mit Griechenland und am Anfang vorläufig unübersehbarer, vielleicht blutiger Beweidelungen. Griechenlands Weigerung, sich dem gemeinsamen Willen der Mächte zu fügen, kann durch die in der Antwortnote angeführten Gründe nicht abgemildert werden. Das hellenische Volk hat den Unwillen Europas herausgefordert und dieser Unwille wird es in vollstem Maße treffen. In hiesigen Regierungskreisen hält man das Einvernehmen der Mächte nach wie vor für gesichert. Die Admirale des vereinten Geschwaders haben versiegelte Ordres, die im Falle der Ablehnung der Sommation am Montag zu eröffnen waren. In diesen Ordres wird ihnen nur eine allgemeine Verhaltenslinie vorgezeichnet, die Einzelheiten des Vorgehens sind völlig ihrem Ermessen anheimgestellt. Man will die Thatsache der Admirale durchaus nicht durch einen diplomatischen „Reichskriegsrath“ dämpfen, in die Kreta-Frage soll rasch und energisch eingegriffen werden, um den drohenden Orient-Brand im Entstehen zu ersticken. Gleichwohl werden noch ein paar Tage vergehen, bis auch über diejenigen Maßnahmen, die sich unmittelbar gegen das Königreich Griechenland richten werden, ein völliges Einverständnis erzielt wird. Man fürchtet hier allerdings die schwankende und kleinlich vermittelnde Haltung der englischen Regierung als Hemmschuh zu empfinden. Trotzdem wird auch dieser Widerstand schließlich besiegt werden und Europa die am Schluß der Forderung ausgesprochene Drohung wahrzumachen wissen — wenn es nicht anders geht, ohne die englischen Schiffe!

Die „Hamburger Nachrichten“ halten den europäischen Frieden durch die kretische Frage auch jetzt noch nicht für bedroht und führen aus, daß ihre Bedenken gegen die prononcierte Art der deutschen Beteiligung an der kretischen Action durch den Verlauf der Dinge gerechtfertigt seien. Hätte Deutschland sich zurückgehalten, so wäre seine Position jetzt zweifellos viel bequemer und vorteilhafter. Es sei nicht Auf-

gabe der deutschen Politik, für die Sache der Kreter, Griechen und Türken, von denen die Einen so viel werth, wie die Andern seien, die gesunden Knochen auch nur eines einzigen deutschen Soldaten zu opfern. Für die deutschen Interessen wäre es völlig gleichgültig, wenn sich diese ganze Gesellschaft auf Kreta gegenseitig die Hälse abschneide, daß nicht ein einziger Mann übrig bliebe.

Der griechische Kultusminister erklärte einem dänischen Korrespondenten, König Georg habe nur die Wahl zwischen der Revolution in Athen oder dem Kriege gegen die Türkei. So lange ein einziger türkischer Soldat auf Kreta sei, werde der König seine Truppen nicht zurückziehen. Wenn Griechenland Kreta jetzt nicht erhalte, werde in Makedonien ein furchtbarer Aufstand ausbrechen. Griechenland habe für Kriegszwecke Geld genug, der reiche Grieche Averof habe 50 Mill., der Geheimerath „Société nationale“ 18 und die griechische Kolonie in London 6 Millionen Francs gegeben. Uebrigens sei der kretische Aufstand nur ein Vorwand, der eigentliche Zweck des Königs sei es, alle Griechen zu sammeln und das byzantinische Kaiserreich wieder zu errichten.

— Gegen den „Christlichen Sozialismus“ richtet sich eine besonders von hervorragenden evangelischen Geistlichen unterzeichnete Erklärung, in der es u. A. heißt: „Einstimmig legen die Unterzeichneten als evangelische Christen Verwahrung dagegen ein, daß man im Namen des Christentums, des Evangeliums, der Kirche bestimmte soziale Forderungen an den Staat stellt oder verlangt, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse nach angeblich christlichen Prinzipien geregelt werden sollen. Wer das thut, begeht ein dreifaches Unrecht. Er verflüchtigt sich gegen die, welche anders über die gesellschaftliche Ordnung denken, als er und nun darum als unchristlich, unevangelisch, unkirchlich gelten sollen. Er verlegt sich gegen den Staat, indem er dessen Selbstständigkeit leugnet und behauptet, daß derselbe staatliche Prinzipien und Ordnungen von der Kirche annehmen müsse. Er setzt das Evangelium herab, welches als eine göttliche Botschaft an Alle und für alle Zeiten sich bezeugen muß, das Herz des Menschen zu ändern, von ihm aber zu einem Parteimittel gemacht, mit einer vergänglichsten Zeitmeinung verknüpft, ein äußerliches Geheiß wird. Es hat der Sache des Christentums in unserem Vaterlande sehr geschadet, daß es oft in den Dienst einer politischen Partei gestellt worden ist. Es wird ihr noch viel mehr schaden, wenn sich die Vertreter des Evangeliums mit einer sozialen Partei verbinden, welche das auch sei. Denn die gesellschaftliche Ordnung berührt alle, während Tausende sich um die Politik kaum kümmern. In der Reformation hat sich die Kirche auf ihre besondere Aufgabe besonnen und darum begonnen, dem Staate wieder zu geben, was des Staates ist. Im Namen des Christentums hat der evangelische Christ vom Staate nichts zu fordern, als daß ihm Freiheit gelassen werde, seines Glaubens zu leben; die Kirche nichts mehr, als daß ihr erlaubt sei, ihrem Berufe nachzukommen. Wer im Namen des Evangeliums mehr verlangt, verleugnet die reformatorische Erkenntnis von der Selbstständigkeit des Staatslebens. Die Christlich-Sozialen übernehmen eine schwere Verantwortung. Sie verleiten die Lehrer der Kirche, statt alle Kraft auf die reine und kräftige Predigt des Evangeliums zu legen, sich in allerlei Nebendinge, die nicht ihres Amtes sind, zu verlieren. Vielen machen sie die Kirche zum Spott, da sie glauben, die Theilnahme für ihre soziale Noth sei nur ein Vorwand, sie für die Kirche zu gewinnen. Bei anderen mag dies gelingen, aber der Gewinn für die Kirche ist von zweifelhaftem Werthe, wenn nicht Herz und Gewissen beteiligt sind. Die Christlich-Sozialen können sich nicht an dem Klassenkampf beteiligen, ohne Partei zu nehmen, und indem sie auf diese Weise die einen vielleicht sich befreundet, entfremden sie die andern, nicht um der Forderung des Evangeliums willen, sondern wegen ihrer Parteimeinungen. Ihre sozialen Experimente finden meist nur da in weiteren Kreisen Eingang, wo eine innerliche, einfache evangelische Predigt, von

der sie manchmal geringfügig reden, eine lebendige Kirche erzeugt hat. Dies Salz der Kirche verbrauchen sie, neue Geisteskräfte vermag aber ihr veräußerlichtes Evangelium nicht zu erwecken. Wir bitten unsere Glaubensgenossen, von diesem verderblichen Wege umzukehren. Auf ihm finden sie nicht, womit sie unserem Vaterland nützen können. Wenn sie aber in treuer Benutzung der geistlichen Mittel evangelische Persönlichkeiten schaffen, so werden sich diese überall als Salz und Licht beweisen. Läßt sich die evangelische Kirche auf Dinge ein, die dem Evangelium fremd sind, so wird das Salz dumm werden. Womit soll dann unfremde Völker geholfen werden? Es ist nötig, fest zu bleiben und nicht müde zu werden, sich selbst und andern zu bezeugen, daß die evangelische Kirche Gott nur gefällt und dem Nächsten nur dient, wenn sie das Evangelium rein und von weltlichen Dingen unvermischt verkündigt.

Die deutsche überseeische Auswanderung betrug im Jahre 1896 32,152 Personen gegen 37,498 im Jahre 1895. Davon wurden befristet: über Bremen 12,548, Hamburg 12,324, andere deutsche Häfen (meist Stettin) 899, Antwerpen 5199, Rotterdam und Amsterdam 1144, französische Häfen 38. Von der Gesamtzahl der Auswanderer gingen nach den Vereinigten Staaten 27,360, nach Britisch-Nordamerika 634, nach Brasilien 986, nach anderen Theilen von Amerika 1470, nach Afrika 1346, nach Asien 144 und nach Australien 174. Seit dem Jahre 1871 bis einschließlich 1896 sind insgesamt 2,403,110 Personen ausgewandert. Seit dem Jahre 1879 ist die Zahl des Jahres 1896 die bei Weitem niedrigste, die höchste Zahl weist das Jahr 1880 mit 220,902 Auswanderern auf.

Locale und sächsische Nachrichten

Eibenstock. Am Montag Abend feierte der hiesige Handwerker-Verein im Saale des Deutschen Hauses sein 16. Stiftungsfest durch Concert, Theater und Ball. Wie früher, hatte sich auch diesmal wieder ein sehr zahlreiches Publikum hierzu einzufinden, das die Darbietungen des Abends unter lauten Beifallsbezeugungen entgegennahm. Ein flotter Ball, der von den Theilnehmern mit Ausdauer gepflegt wurde, bildete selbstverständlich für die zahlreich erschienene tanzlustige Jugend den Kernpunkt des Festes, das in allen seinen Theilen zur allseitigen Zufriedenheit verlaufen ist.

Dresden, 7. März. In der Dresdner Haide, besonders in der Nähe von Klotzsche, treibt seit den Herbstmonaten ein unbekannter junger Mann eine verbrecherische Thätigkeit. Bis zum 1. März wurden von demselben nicht weniger als drei Frauen angefallen, ohne daß es ihm jetzt gelungen wäre, den Thäter zu ermitteln. Bei Ausführung seines letzten Attentates wurde der Mensch von der betreffenden Frau in einen Finger gebissen. Die Staatsanwaltschaft fahndet jetzt auf den Thäter in energischer Weise. Ueber die unterirdische Stromzuführung der elektrisch betriebenen Straßenbahnlinien gehen die Meinungen der Bewohner Dresdens weit auseinander. Angesichts der fortwährend auftretenden Störungen des Verkehrs auf der König Johannisstraße, der auftretenden Kurzschlüsse und der unliebsamen Hemmungen des gesammten, von Osten nach Westen sich bewegenden Straßenbahnverkehrs hat das System wenig Aussicht darauf, von den Stadtoberordneten angenommen zu werden.

Dresden, 8. März. Vor einigen Tagen kam es zwischen einer Herrschaft und ihrem Mädchen zu Differenzen, in deren Folge Letztere kurz entschlossen durch ein Fenster der in 1. Etage gelegenen Wohnung hinab in den Hof sprang und davonlief, ohne daß bis jetzt zu ermitteln war, ob sie sich verletzt oder wo sie sich hingewendet hat.

Dresden. Als Herr Oberkonsistorialrath D. Dieltius vergangene Woche die Öffnung des in der Sakristei der Kreuzkirche aufgestellten eisernen Tresors vornehmen ließ, zeigte sich, daß der Inhalt unverletzt geblieben ist, selbst hinsichtlich der in besonderen Kapseln verwahrt gewesenen Schriftstücke. Es ist dieser Befund ein um so erfreulicher, als dadurch manches wertvolle Stück erhalten geblieben ist.

Leipzig, 5. März. Die Großmesse hat diesmal weit mehr als sonst ihren Einfluß auf den Verkehr geltend gemacht; denn Eisen- und Straßenbahnen, Droschkenbesitzer und Speditoren hatten in der Messwoche viel zu thun, um Personen und Waaren zu befördern. Zwar dauert die Messe noch fort, aber in Wirklichkeit sind viele Messbesucher schon heute abgereist oder werden morgen heimkehren. Fast ohne Ausnahme hört man, daß sich das Geschäft gut angeht und daß sich auch in den Industriezweigen, die in der letzten Zeit über Geschäftslage klagen, eine Besserung bemerkbar gemacht hat. Das ist besonders der Fall hinsichtlich der Damenkleiderstoffe und Posamenten. Letztere werden vorzugsweise für deutsche und englische Kundenschaft geliefert. Am bedeutendsten ist die Nachfrage nach Perlbisag, der von der Mode wieder begünstigt wird. Man kann allgemein von den Messfreunden die Ansicht hören, daß das städtische Kaufhaus viel zur Hebung der Messe beiträgt; denn dort sind fast 200 Musterlager untergebracht, die sonst kaum einen passenden Raum gefunden haben würden. In Auerbachs Hof befinden sich 179 Lager. Hervorragend vertreten ist dort die keramische Industrie.

Leipzig. Am Dienstag vor. Woche ist eine in der Elfenstraße weohnhafte Producentenhandelsbesorgerin in der Karlose gestorben. Die Frau hatte sich zum Zwecke einer Zahnoperation zu einem hiesigen Zahnarzte begeben. Dieser nahm in Gegenwart eines praktischen Arztes die Chloroformirung vor. Aus der Karlose ist die Frau nicht wieder erwacht. Die ärztliche Untersuchung stellte als Todesursache Herzschlag fest.

Meißen, 7. März. Zu der Verhaftung der beiden Raubmörder erwähnt das „Meißner Tageblatt“ noch folgendes: Bei der Durchsuchung der Effekten beider Verdächtigen wurde u. A. ein Fremd aufgefunden, das am linken Handbündchen Blutsteden zeigt, ferner Strümpfe mit sandigen Schmutzspuren, die erkennen lassen, daß der Betreffende in bloßen Strümpfen über sandigen Boden gelaufen ist. Bei den weiteren Recherchen befestigte sich der Verdacht, daß Breitenfeld und Schilling der Thäter schuldig seien, immer mehr. Breitenfeld legte bereits ein offenes Geständnis ab und beschuldigte Schilling der That. Nach Breitenfelds Aussagen haben sich die beiden Thäter früh 4 Uhr getroffen zur Ausführung des geplanten Diebstahls. Schilling sei über das Gartenthor gegangen, am Balkon hochgeklütert und dann zum Oberlichtfenster eingestiegen; er (Breitenfeld)

habe nur in der zum Voetenwege führenden Gasse Posto gefaßt. Breitenfeld giebt an, er habe gesehen, daß Schilling im Balkonzimmer ein Strichholz anbrannte, wenige Zeit darauf habe er Schreie, anscheinend von Kinderstimmen, gehört, er sei deshalb nach dem Elbbamm gelaufen und habe dort gewartet. Schilling sei bald darauf auf demselben Wege, auf dem er in das Haus hineingekommen, wieder zurückgekommen, und zwar mit den Worten: „Du wirst's aber Zeit, daß wir fortkommen!“ Beide hätten sich alsdann nach der Stadt herein begeben, unter der Brücke habe er (Breitenfeld) seinen Complicen Schilling abgewaschen und bei dieser Gelegenheit soll der Blutsteden am Handbündchen entstanden sein. Schilling verharret im hartnäckigsten Leugnen.

Meißen. Welch ein verrohter Durche der 18jährige Raubmörder Schilling, der Mörder des Rentners Pfordte, ist, dafür giebt die „Mittelt. Ztg.“ folgendes Beispiel. Vor einigen Jahren fand man in Siebeneichen eine lebende Kage mit ausgebreiteten Vorderpfoten an einen Baum genagelt. Als man nach dem Thäter fahndete, stellte sich heraus, daß es der damalige Schuljunge Schilling gewesen war, der für diesen Frevel nach Bohnisch in die Anstalt gebracht wurde.

Der Vater des Mörders hat sich am Freitag früh aus seiner Wohnung entfernt und ist bis jetzt nicht wieder dorthin zurückgekehrt. Nach den vorherigen Äußerungen des bedauernswürdigen Mannes liegt Grund zu der Annahme vor, daß er sich ein Leid angethan hat. Der Mann ist seit 18 Jahren in einer Köllner Ofenfabrik beschäftigt und jederzeit ein fleißiger und solider Arbeiter gewesen. Die Schande, die der Sohn über ihn bringt, hat, wie es scheint, der Vater nicht zu ertragen vermocht.

Lebau. Der am Sonntag in Herwigsdorf verloren gegangene Bräutigam ist wieder glücklich dort angelangt. Derselbe muß eine heilige Scheu vor der Ehe gehabt haben, denn er hat sich am Sonntag angeblich in dem dortigen Schulerbuch versteckt gehalten, um den Festen Hymnen noch einmal zu entgehen. Nachdem sich die Hochzeitsgäste mit der Braut entfernt hatten, ist er aus seinem Versteck wieder aufgetaucht.

Schneeberg, 8. März. Für das vom Erzgebirgs-Bereine herauszugebende Ansichtspostkarte vom Erzgebirge sind bereits von Erzgebirgsvereinen, Gemeindevertretungen und Privatpersonen 1010 M. gespendet worden, sodaß das Unternehmen vollständig gesichert ist. — Der Erzgebirgsverein zählte im vorigen Jahre in 44 Zweigvereinen 4700 Mitglieder; gegenwärtig beträgt die Zahl derselben rund 5000.

Neustädte. Am vergangenen Sonnabend vollzog sich in hiesiger Stadt eine ebenso wichtige als erhebende Feierlichkeit; galt es doch, das fünfzigjährige Bestehen der städtischen Sparcasse feierlich zu begehen. Zu diesem Behufe versammelten sich am Vormittage die Mitglieder des Rathes und der Stadtvorordneten, der städtischen Beamten- und Lehrerschaft, zahlreiche Damen und Herren von hier und auswärtige Fest- u. Ehrengäste, darunter Herr Oberregierungs-rath Freiherr v. Wirsing aus Schwarzberg und Vertreter der Sparcassenverwaltungen zu Schneeberg, Eibenstock, Schönheide, Schwarzberg in der reich geschmückten Turnhalle. Herr Bürgermeister Speck begrüßte in herzlichsten Worten die Erschienenen, besonders die auswärtigen Gäste und ertheilte hierauf Herrn Rentner Hofmann das Wort zu einem Vortrage über das Entstehen und den Fortgang der Sparcasse zu Neustädte. Mit großem Fleiß und viel Geschick entledigte sich der Referent seiner Aufgabe und erntete für seine höchst interessanten und zum Theil überraschenden Mittheilungen Dank und Beifall der Versammlung. Nur das Wichtigste sei aus dem Vortrage herausgehoben und zunächst über die Gründung dieser für die Stadt Neustädte so überaus segensreich wirkenden Anstalt. Am 8. September 1845 beschloß der hiesige Stadtrath unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Müller die Errichtung einer Spar- und Leihanstalt für Neustädte und Umgegend. Interessant ist der Passus in dem betreffenden Rathprotokoll: „Sparcassen geben natürlich keinen Gewinn, weshalb ein Gegenstand da sein muß, das den pekuniären Nachtheil wieder aufhebt. Dies geschieht durch die Leihhäuser.“ Glücklicherweise hat sich der erste Satz nicht bewahrheitet. Das Ministerium genehmigte die Errichtung der Sparcasse unter dem Ausdruck der Befriedigung, lehnte aber die Errichtung eines Leihhauses mangels Bedürfnisses ab und jedenfalls zum Heile der Stadt. Eine Stelle aus einem Briefe des Staatsministers v. Falkenstein an den Bürgermeister Müller ist für die Zeitgenossen von Interesse: „Es soll mich übrigens herzlich freuen, wenn es Ihnen gelingt, namentlich diejenigen für die Sparcasse zu interessieren, für die sie zunächst bestimmt ist — die arbeitenden Klassen — wozu ich freilich auch die kleinen gewerbetreibenden Bürger rechne, die in der Wirklichkeit und wenn sie sich genau Buch und Rechnung halten, keinen glänzenderen Zustand würden aufweisen können, als mancher Tagelöhner.“ Am 1. März 1847 ging die am 17. Februar vollzogene Genehmigung der Errichtung der Sparcasse und Bestätigung der Statuten seitens der Kreisoberhauptmannschaft Zwickau hier ein; am 2. März folgte die Wahl des Sparcassen-Ausschusses und Kassirers, zu letzterem wurde Lehrer Geißler bestimmt, und am 6. März die Eröffnung. Am ersten Tage wurden 30 Bücher ausgestellt und für 345 Thaler 9 Neugroschen Einlagen bewirkt. Von diesen ersten 30 Büchern besteht noch eins und zwar Nr. 3 für den Frauenverein zu Lauter. Bis zum Jahre 1858 wurde wöchentlich nur einmal, Sonnabend Nachmittags, von da ab täglich expedirt. Die Sparcasse entwickelte sich in unerwarteter Weise und ist heute eine der bedeutendsten im ganzen Erzgebirge.

Aue, 8. März. Der hiesige Kaufmännische Verein plant die Errichtung einer Handelsschule. Dem zu diesem Zwecke bereits angekauften Fonds überwies ein hiesiger Herr die Summe von 500 M.

Schnarrtanne, 8. März. Heute Morgen gegen 3 Uhr ist das dem Bauunternehmer Heinrich Trommer, in Schönheide weohnhaft, gehörige Wohnhaus nebst anstoßendem Schuppen hier (Laubberg) bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Der sächsische Innungsverband wird Mitte Juli seine Hauptversammlung in Plauen abhalten. Mehrere, die gesammte Handwerkerwelt Sachsens interessirende Fragen sollen auf derselben diskutiert werden.

Altenburg, 8. März. Der Handarbeiter Wendisch wurde gestern früh, verkehrt am Gartenthor hängend,

totd aufgefunden. Der Verunglückte hatte, weil er den Hausschlüssel vergessen, das eiserne Thore übersteigen und auf diesem Umwege in seine Behausung gelangen wollen, war aber beim Abspringen mit einem Beinleib an einer Stadtpfeife hängen geblieben, hatte sich auf diese Weise überschlagen und am Kopfe verletzt, war nicht im Stande gewesen, sich wieder emporzuziehen, und fand so sein Ende.

1.ziehung 3. Klasse 131. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

gezogen am 8. März 1897.
40,000 Mark auf Nr. 58776, 10,000 Mark auf Nr. 44690,
5000 Mark auf Nr. 2630 11844 32387 57107. 3000 Mark auf Nr.
8156 15355 22991 32477 39070 74755 78982 82482 84851 86748
98804.
1000 Mark auf Nr. 13097 19065 17115 40807 48524 57262
65473 68288 72439 78060 78177 94763.
500 Mark auf Nr. 945 3799 9587 15148 16282 16614 18813
19605 21246 21607 28517 30286 35281 37431 38210 38355 40121
46168 47064 64210 64904 65175 65704 70495 71570 82988 82792
88203 89243 91051 93960 96031 96722.
300 Mark auf Nr. 291 459 974 1413 1718 3581 5268 5509
7084 7715 7968 8282 10184 10357 11514 11538 12763 13820 16150
16468 16616 17550 20068 20148 20590 22688 23657 29092 29744
29981 31410 32409 34871 36343 38636 42464 43349 44014 45135
45379 48906 49659 50064 51815 51926 52781 54109 54251 55652
58223 58600 61303 61478 61543 61640 66196 67638 68033 68571
68711 69385 70140 73022 73772 73986 74528 77385 79932 80795
81933 89637 84305 84404 84673 87886 88370 90487 94267 97816
99011.

Gratia, eine neue Kartoffelvarietät.

Selten ist es einem Kartoffelzüchter gelungen, eine Kartoffelvarietät aus Samen heranzuzüchten, die soviel Vorzüge in sich vereinigen würde, wie die Kartoffel Gratia, welche der polnische Agronom Dolsowski vorigen Jahres in den Handel gebracht hat. Die neue Kartoffelvarietät zeichnet sich durch mittelgroße, äppigige Knollen, oval abgeplattete oder runde Knollen, rothe, rauhe Schale, weißlichgelbes Fleisch aus und eignet sich zu allen landwirthschaftlichen Zwecken. Sie ist nicht nur eine vorzügliche, sehr mehrliebige und schmackhafte Speise-Kartoffel, sondern auch eine Fabrik-Kartoffel, da dieselbe 21—23% Stärke enthält. Außerdem zeichnet sich diese Varietät durch starke Säulnähigkeit und außerordentliche Ertragsfähigkeit aus, da nicht selten unter einem Stod 30—40 Knollen vorkommen. Herr A. Hande in Seitendorf machte im vorigen Jahre mit der neuen Kartoffelvarietät einen kleinen Versuch und baute Ende April 5 kg derselben auf gebüngtem und gut gelodertem Boden an, nachdem er dieselbe anwässern ließ, um einen höheren Ertrag zu erzielen. Die Kartoffeln entwickelten sich schnell, hatten ein starkes, dichtes Kraut und blühten lichtviolett. Anfangs Oktober erntete er 203 kg schöner, gefundener Knollen — also einen 40fachen Ertrag. Die landwirthschaftliche Versuchstation Beßka bei Pardubitz, welche dieselbe Kartoffelvarietät Anfangs Mai 1896 anbauen ließ, erzielte auf 2 1/2 Ar 800 kg dieser ertragreichen Varietät. Wer einen Anbauversuch mit dieser Sorte anstellen will, dem überläßt 5 kg um Mark 2,50 die landwirthschaftliche Versuchstation in Beßka bei Pardubitz.

Ernteresultate älterer und neuerer Kartoffelvarietäten. Durch Anbauversuche, welche die Versuchstation Beßka (Böhmen) mit älteren und neueren Kartoffelvarietäten auf verschiedenen Böden anstellen ließ, wurde constatirt, daß jede, selbst die vorzüglichste Kartoffel mit der Zeit degenerirt und je länger gebaut, desto mindere Erträge liefert, daß endlich die älteren Sorten durch neue aus Samen herangezüchtete Kartoffelvarietäten ersetzt werden müssen, wenn man höhere Erträge zu erzielen wünscht.

So ergaben auf einem 1/4 Hektar:

Vaterose	2140 kg
Champion	2892 „
Imperator	3250 „
Magnum bonum	4856 „

während die neueren Sorten auf gleichem Boden und gleicher Fläche folgende Resultate lieferten:

Morfy	6835 kg
Agnelis Kleinod	6950 „
Goldflugel	6982 „
Titan	7864 „
Zamitza	7910 „
Blaue Riesen	7985 „

Daraus geht klar hervor, daß die neueren Sorten einen doppelten, ja selbst einen dreifachen Ertrag lieferten.

Haus und Welt.

Novelle von Gustav Höder.
(6. Fortsetzung.)

„Der Verstorbene ist aufgegeben im großen Ganzen,“ lauteten seine daran geknüpften Trostesworte, „er ist der Mutter Natur wieder zurückgegeben, zu der wir alle einst zurückkehren müssen, und im Erdgeschosse erwartet ihn die wohlverdiente Ruhe, der ewige Schlaf. Die Natur in ihrer unerschöpflichen Gestaltungskraft weilt keine Atome zu neuen Formen, — es ist ein erhabenes Gefühl, dies zu wissen, — und wenn diese neuen Formen sich ihres früheren Daseins auch nicht bewußt sein können, so wird doch sein persönliches Andenken bei allen fortleben, die ihn kannten. Das ist die wahre Unsterblichkeit. Sie aber, meine Damen, als die Zurückbleibenden, dürfen sich nicht so sehr dem Schmerz überlassen. Bedenken Sie, daß man nur dieses eine Mal in der Welt lebt, und daß man sich schon deshalb den ernsten und traurigen Eindrücken, welche das Leben ja ohnehin reichlich genug bietet, so wenig wie möglich hingeben soll. Die beste Tröstlerin ist die Zeit; sie heilt auch die tiefsten Wunden. Sie werden wieder froh werden, meine Damen, glauben Sie mir, und werden trockenen Auges an den Theuren zurückdenken lernen, den Sie jetzt der Vergänglichkeit überantworten müssen. Nur den Kopf aufrecht getragen und frisch hinausgeschaut ins geschäftige, nimmer rastende Leben. In seinen drängenden Wellen müssen wir nun einmal mit fortflutten, und wir dürfen nicht allzu lange nach dem zurückblauen, was für uns unterlief, denn es ist nutzlos.“

Es möge dahingestellt bleiben, ob diese Trostgründe den gewünschten erhebenden Eindruck auf das gebeugte Schweslerpaar hervorbrachten. Guido Halpjen war von der Wucht derselben überzeugt und handelte nur in Uebereinstimmung mit seinen eben ausgesprochenen Grundbegriffen, indem er sich, um den trüben Eindrücken des Lebens nicht allzu viel Spielraum zu gestatten, vom Trauerhause direkt zu einer großen Kneiperei begab, welche sein Körper zur Abschiedsfeier eines Durche veranstaltet hatte.

Das Zeugnis fast endlos paarweise herrschaftlicher Diener Kränze u wagen ni gefahren Aud um dem Schwester zu ihren Fre es möch er vor de seine Unte herloser seiner Er daher fr die Zukun bei ihrer gutem R Der dem jüng Freund l Weile an Geschäfte sind. Er ein unfre merkbaren Schuler, Damenge zu entlat Reigung Weile her Gegenwa Streiche denste, f Hand. S Taschentü Wäden u von ihr v ohne vorl umzunerf Es i daß dersel hinterlasse Augenblie mußte, für in den 3r Mit Entschiede auch imm nicht über ber nach i und in fei zu reizen hinter ihr rüber, da geschlossen hatte M Fast Freundinn die Schwie dieselben B erfolgten, darauf ge zu dem Besu oder daß säße, inter Neubauter machten e zu ihrer i derartige Weibrauch hindert ha beizuwohn vereinsamt vertauscht Auf des Hofra Sohn! W er händl „das ist e der einst von diese Hoffnungen sordlichen noch zwel gewonnen Als d Pastor mi an die Ri Seine Tr gehalten e grell abst worden. C seiner Tod und nur r Darmberz einst in d vermiethe enttäuscht Als d Valentine Deirathsa bestellben Standtre der seinen noch so ar sie gehand geschäftig so kurzer mehr die L und wie di nicht auß

Das Leichenbegängnis des Hofraths war ein bereitetes Zeugnis für die allgemeine Achtung, in welcher er gestanden. Fast endlos schien der Zug schwarzgekleideter Herren, welche paarweise dem Sarge folgten; ihm schloß sich eine lange Reihe herrschaftlicher Equipagen an, deren betretene Kutscher und Diener Trauerflor an den Hüften trugen, und die Zahl der Kränze und Bouquets war so groß, daß sie auf dem Leichenwagen nicht Platz gefunden hätten und in einer Trostschle nachgeführt werden mußten.

Auch Bruder Alexander war aus der Ferne herbeigeeilt, um dem Vater die letzte Ehre zu erweisen. Er hatte seinen Schwestern feierlich erklärt, daß er auf keinen Erbschaftsantheil zu ihren Gunsten Verzicht leisten, was auf besonderen Wunsch seiner Frau geschah, welche die geheime Befürchtung hegte, es möchten Schulden vorhanden sein. Im Uebrigen zitterte er vor der sehr nahe liegenden Möglichkeit, daß die Schwestern seine Unterstützung in Anspruch nehmen könnten, — nicht aus herzloser Selbstsucht, sondern weil er ohne die Zustimmung seiner Frau absolut nichts für sie thun konnte. Er athmete daher erleichtert auf, als er inne wurde, daß die Frage um die Zukunft die Schwestern nur wenig beschäftige, da es ihnen bei ihren zahlreichen Freundschaftsbeziehungen ja nicht an gutem Rath und thätigem Beistand fehlte.

Der gegenüber wohnende Professor vom Polytechnikum, dem jüngst der Fadelzug gebracht worden war, hatte sich, als Freund des Verstorbenen, der Schwestern in hingedenkster Weise angenommen und ihnen namentlich alle jene peinlichen Geschäfte erspart, welche von einem Begräbnis unzertrennlich sind. Er stand nahe am Ausgange der Bierziger und führte ein unfeinwilliges Junggesellenleben, denn abgesehen von der merkwürdigen Bildung seines Rückens und einer etwas schiefen Schulter, benahm er sich ziemlich schüchtern und links in Damengesellschaften und hatte daher noch kein Herz für sich zu entflammen vermocht. Längst schon hegte er eine stille Neigung zu Valentin, aber nie war dieselbe in anderer Weise hervorgetreten, als das seine Schüchternheit in ihrer Gegenwart sich verdoppelte und ihm allerhand neckische Streiche spielte. Wenn Valentin ihm eine Tasse Thee kredenzte, so klopperte die letztere in seiner plötzlich zitternden Hand. So oft er mit Kavaliereifer ihr zu Boden gefallenes Taschentuch aufheben wollte, stieß er sicher beim hastigen Wenden unvorsichtiger mit ihrem Kopfe zusammen, und wenn er sich von ihr verabschiedete, so vermochte er nie die Thür zu finden, ohne vorher über den Teppich zu stolpern oder einen Sessel umzuwerfen.

Es war den Bekannten des Hofraths kein Geheimniß, daß derselbe vermögenslos war und seinen Töchtern nichts hinterlassen hatte. Der schüchterne Professor hielt daher den Augenblick, wo Valentin über ihre Zukunft zu Rathe gehen mußte, für günstig, mit seinen Absichten hervorzutreten.

Er nahm seinen ganzen Muth zusammen und trug ihr in den zartgewählten Worten seine Hand an.

Mit freundlicher Schonung, aber auch mit unzweideutiger Entschiedenheit lehnte Valentin den Antrag ab. Welches auch immer ihr Schicksal sein mochte, so konnte sie es doch nicht über sich gewinnen, ihr Leben an einen Mann zu ketten, der nach Alter und Persönlichkeit ihrem Geschmade widerstrebe und in seiner fomiischen Ungezelligkeit bisher nur ihre Lachlust zu reizen vermocht hatte. Diesmal freilich lachte sie nicht hinter ihm, vielmehr brach sie in bittere Thränen aus — darüber, daß sie, nachdem sich über dem Vater kaum das Grab geschlossen, den Leuten plötzlich so wohlfeil erschien, und Martha hatte Mitleid, sie über ihr Unglück zu trösten.

Fast Tag für Tag langten von den vielen auswärtigen Freundinnen und befreundeten Familien Kondolenzbriefe an die Schwestern an, so daß die letzteren vollaus zu thun hatten, dieselben zu erwidern. In den Rückantworten, welche darauf erfolgten, war auffälligerweise stets eine besondere Betonung darauf gelegt, daß man im Augenblicke gerade Verwandte zum Besuch habe, oder daß Jemand in der Familie krank sei, oder daß es gegenwärtig im Hause unbeschreiblich wüst aussehe, indem sämtliche Zimmer neu tapejirt und auch sonstige Neubauten vorgenommen würden. Nur sehr wenige Briefe machten eine Ausnahme hiervon und luden die Schwestern zu ihrer Zerstreung beiläufig zu einem Besuche ein. Eine derartige Andeutung enthielt auch das Schreiben vom Pastor Weisbach, den die Amtspflicht in der eigenen Gemeinde verhin derte, dem Begräbnis seines „unvergesslichen Freundes“ beizuwohnen, und rasch entschlossen sich die Schwestern, ihr vereinsamtes Dasein mit dem freundlichen Pfarrhause zu vertauschen.

Auf Pastor Weisbach hatte die Nachricht vom Tode des Hofraths wie ein Donnerschlag gewirkt. „Mein armer Sohn! Mein armer Eduard!“ war sein erster Ausruf, indem er händeringend in seinem Studierzimmer auf- und abging, „das ist ein sehr schwerer Verlust für Dich! Dein Gönner, der einst sein vielgeliebtes Wort für Dich einlegen sollte, ist von dieser Welt abgerufen worden und hat Deine schönsten Hoffnungen mit ins Grab genommen.“ Und das dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes gefolgt hätte, ihn wenigstens noch zwei Jahre leben zu lassen, dann wäre Alles für Dich gewonnen gewesen, armer Eduard!“

Als Valentin und Martha anlangten, wurden sie vom Pastor mit feierlichem Ernste empfangen. Nichts erinnerte an die Ritterlichkeit, mit der er ihnen bisher begegnet war. Seine Trostsworte waren eher eine im tiefen Grabestone gehaltene Vuspredigt, die gegen den herzlichen Zuspruch Ewalds grell abfiel. Der Mann war ein vollständig Anderer geworden. Es schien, als seien die liebendwürdigen Freundinnen seiner Tochter mit dem Hofrath ebenfalls begraben worden und nur noch zwei Waisen übrig geblieben, welche auf die Barmherzigkeit Anderer angewiesen wären. Daß der Pastor einst in dem großen Pfarrgarten mit ihnen Kämmerchen vermiethen“ gespielt und Ball geschlagen hatte, schien den enttäuschten Mädchen wie ein Traum.

Als der Pastor durch die plauherhafte Betty, der sich Valentin unvorsichtigerweise anvertraut hatte, von dem Heirathsantrage des fomiischen Professors und der Ablehnung desselben erfuhr, hielt er Valentin eine furchtbar ernste Standrede: Wie sie sich nach dem Tode des sorgenden Vaters, der seinen Kindern Alles geopfert habe, über ihre Aussichten noch so argen Täuschungen hingeben könne! Wie undankbar sie gehandelt habe, den wohlgemeinten Antrag eines allgemein geschätzten Gelehrten, der in geordneten Verhältnissen lebe, so kurzer Hand von sich zu weisen! Wie sie darin vielmehr die Fügung des lebendigen Gottes hätte erblicken müssen! Und wie die bittere Reue über ihren unverantwortlichen Schritt nicht ausbleiben werde! Diese Anrede war in jenem pathetischen

kanzeltone gehalten, in welchem er überhaupt nur noch mit den Schwestern rebete.

Beide schüchtern sich ordentlich vor ihm und dem unerbittlich feierlichen Ernste seines Wesens, aber sie entgingen ihm nicht. Die nächste Sonntagspredigt war eigens für sie eingerichtet und handelte von der Hoffahrt unter Zugrundelegung des Textes: 1. Petri, Kapitel 5, Vers 5: „Gott widersteht dem Hoffärtigen, aber dem Demüthigen giebt er Gnade.“

Nach der Predigt nahm er die Schwestern noch einmal besonders vor und fragte sie, was sie schon längst gefürchtet hatten, nach ihren Hoffnungen für die Zukunft und nach ihren Lebensplänen. Sie hatten darauf keine Antwort, als ein stummes Erröthen, und mußten nun aus dem Munde desselben Mannes, der einst ihren übermüthigen Spöttereien über Bruder und Schwägerin ruhig zugehört hatte, in ihrem größten Erstaunen vernehmen, wie gütig Gott für sie gesorgt habe, indem er ihnen einen Bruder gab, welcher, mit einem offenen Blick für die praktische Seite des Lebens, seine Zukunft durch eine vernünftige Heirath gesichert habe und dadurch in den Stand gesetzt sei, für seine Schwestern zu sorgen, denn unberingt sei das Haus des Bruders die einzige Zufluchtsstätte, die sich ihnen biete, und Demuth gegen ihre Schwägerin das einzige Mittel, sich des brüderlichen Beistandes zu versichern.

Nach solchen Erfahrungen waren beide Schwestern halb und halb beinahe selbst darüber einig, daß sie zur Verabbarung ihrer nächsten Zukunft am Ende doch den Bruder nicht ganz umgehen könnten. Vorläufig hielten sie es für das Zweckmäßigste, sich der rüsteren Nähe des geistlichen Herrn zu entziehen und nach Hause zurückzukehren, was sie ohne Zeitverlust ausführten.

Am Morgen nach ihrer Rückkunft hörten sie, wie Frau Kupfinger auf das Anklängen der Vorsaalglocke Jemand öffnete und unmittelbar darauf klopfte es an die Thür des Zimmers, in welchem Valentin und Martha eben ihr zweites Frühstück einnahmen. Ein Herr und eine Dame, beide ihnen völlig fremd, traten ein; ihnen auf dem Fuße folgte der Hauswirth. Er bat die Hofrathstochter höflich um Entschuldigung und um ihre gütige Erlaubniß, den Herrschaften die Wohnung zeigen zu dürfen, worauf er ohne weiteres die nächste Thür öffnete und die beiden Fremden von Zimmer zu Zimmer führte. Als er zurückkam, setzte er den erstaunten Schwestern auseinander, daß die Wohnung ihnen ja doch zu groß sei; wenn sie dieselbe daher zu dem nahe bevorstehenden Quartal schon räumen wollten, so böte sich ihm gerade eine günstige Gelegenheit, dieselbe zu vermieten. Die Damen hätten dann den Vortheil, daß ihnen die theure Miete erspart bleibe, welche sie sonst bis zum Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist noch zu zahlen hätten. (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Hannover. Der Briefmarken-Händler Deder ist von hier flüchtig geworden. Deder galt als eine erste Autorität; ihm landten Händler und Sammler aus dem In- und Auslande Marken zur Prüfung auf ihre Echtheit ein. Er ist dringend verdächtig, ihm eingesandte echte Marken für sich behalten und dafür Fälschungen an seine Auftraggeber gegeben zu haben. Deder's Ruf war so anerkannt, daß er für die Unteruchung der Postwerthezeichen Preise fordern durfte, die über das Gewöhnliche oft sehr weit hinauszüngen. Während man sonst durchweg 10 Pf. für die Unteruchung einer Marke zahlte, gab man Deder für ein bis fünf Stück mindestens 2 M., für jedes fernere Stück 30 Pf. Für Prüfung des Entwerrungs-Stempels, der Zähnung, des Durchstichs und des Aufwurfs verlangte er für ein bis zwei Stück mindestens 2 M.; für jedes fernere 75 Pf. Alle Marken, die er unteruchte, versah er mit einem eigenen Prüfungs-Stempel und bei einer Unteruchung nach allen Richtungen hin mit einem doppelten Stempel. An der Echtheit so gestempelter Marken zweifelte auf dem Markt kein Mensch. Die Fälschungen waren daher für Deder sehr leicht.

Ist die Weigerung eines Bayern, täglich Pellkartoffeln und Hering zum Abendbrod zu essen, ein Grund zur sofortigen Entlassung? Diese schwierige Frage hatte das Berliner Gewerbegericht kürzlich zu entscheiden, vor dem der Schuhmachergehilfe Alois Obermaier den Schuhmachermeister Weinhold auf Zahlung eines vierzehntägigen Lohnes von 18 M. verklagt hatte. Der Kläger war nach der Darstellung der „B. V. Ztg.“ erst vor Kurzem aus seiner bayerischen Heimath nach Berlin gekommen und hatte das Glück, sofort bei dem Beklagten Arbeit zu finden. Er hätte weder über die ihm zugewiesene Beschäftigung noch über die ihm gewordenen Behandlung Klage führen können — nur eines war es, was er, wie er angab, nicht „vertrauen“ konnte, nämlich, daß die Meisterin mit unwandelbarer Treue gegen den Hausgebrauch täglich Pellkartoffeln und Hering auf den Tisch brachte. Anfänglich gelang es dem Gesellen wohl, allabendlich seine „Seeftich“ hinunter zu würgen, bald aber sah er von einem unheimlichen Grauen geschüttelt vor der bläulich glänzenden Delikatesse und war nicht um Alles in der Welt mehr zu bewegen, nur noch einen „Happen“ zu genießen. Meister Weinhold sah erst ein paar Tage mit immer steigendem Grolle auf den „Feinschmecker“, der so entschieden die im Hause eingeführte Lieblingspeise verschmähte, am vierten Abende ersah er ihn aber die Wuth, er packte den Gesellen am Kragen und warf ihn hinaus. Aus dieser Veranlassung wurde der Geselle flagbar und erklärte vor Gericht, daß er als Bayer den Hering wohl als Delikatesse und Katerrmittel, die Kartoffel als angenehme Zuspitze, beide aber nicht als vollständige Mahlzeit kenne. Hätte er noch länger von der Lieblingspeise des Herrn Weinhold gegessen, wäre er sicher krank geworden, sonst hätte er, um nicht zu verhungern, sich selbst belästigen oder seine Arbeit verlassen müssen. Es ist selbstverständlich, daß der Beklagte diese „sonderbaren“ Einwände nicht gelten lassen wollte. Er berief sich darauf, daß das, was für den Meister recht, auch für den Gesellen billig sein müsse. Der Gerichtshof kam nun in die schwierige Lage, zu entscheiden, ob Hering und Pellkartoffeln für einen Bayern eine ausreichende, der Gesundheit zuträgliche Mahlzeit sei oder nicht. In der Annahme, daß man in Süddeutschland diese im Norden als vollständige Nahrungsmittel anerkannte Speise nicht würdige, sondern bloß als sogenanntes Zubrod betrachte, und ferner in der Erwägung der Vorschrift, daß ein Meister seinen bei ihm in Kost stehenden Gesellen auch so ernähren müsse, wie es dessen Gesundheit zuträglich ist, mußte, da ein Vergleich nicht zu Stande kam, Herr Weinhold zu der Bezahlung der verlangten 18 M. verurtheilt werden.

— Ermordung eines Pfandleihers. Ein furchtbares Verbrechen ist am Sonnabend in Berlin in der Panstraße 6 verübt worden. Der Inhaber der dort befindlichen Pfandleihe, Wilhelm Zeidler, ein fünfzigjähriger Mann, wurde mit einem Beil erschlagen in seiner Wohnung aufgefunden; der Hals des Unglücklichen war außerdem mit einem Strick zusammengeschnürt. Unter den Händen der Aerzte hauchte Zeidler sein Leben aus. Es liegt unzweifelhaft Raubmord vor, denn nach den Feststellungen der Kriminalpolizei fehlen aus der Geschäftskasse 75 bis 100 M. Die Spur eines der Thatverdächtigen wird verfolgt. Ueber die Einzelheiten dieses Kapitalverbrechens wird Folgendes gemeldet: Seit dem 1. Oktober v. J. hatte Zeidler, der früher in der Colbergerstraße gewohnt hatte, eine Wohnung in der ersten Etage des Vorderhauses, bestehend aus Korridor, Küche und Stube, inne. Er war Wittwer; die Frau war vor zwei Jahren gestorben. Zeidler ließ sich durch eine Aufwartefrau bedienen; er war also gewöhnlich allein in seiner Wohnung. Am Sonnabend Abend klingelten mehrere Frauen, welche Verjahrlücke brachten, vergeblich lange an der Entree Thür. Zufällig wollte auch die verheirathete Tochter dem Vater einen Besuch abstatten; sie hörte durch die Thür ein starkes Röcheln. Nun wurde nach einem Schloffer und der Polizei gefahndet; das ganze Haus gerieth in Alarm. Als die Thür geöffnet wurde, bot sich den Eintretenden ein entsetzlicher Anblick. In der nach dem Hofe hinausgehenden Küche lag Zeidler auf dem Fußboden. Die Hände waren nach der Thür, der Kopf war nach dem Fenster gerichtet. Die Hirnschale des Unglücklichen war durch einen furchtbaren Dief zerschmettert; ein großes Stück Hirnmasse lag auf der Erde. Der Hals war mit einem Strick zusammengeschnürt. Der zur Hilfe herbeigeholte Dr. med. Kramm erklärte sofort, daß die Kopfwunde unbedingt tödtlich sei. Er ließ jedoch auf Wunsch der Angehörigen den kognischen Krankenwagen beordern, um den Verwundeten nach einem Krankenhause zu bringen. Doch der Tod erlöste das Opfer dieses schändlichen Verbrechens bald von seinen Qualen. Es konnte durch die Vernehmung der Tochter festgestellt werden, daß ein größerer Geldbetrag aus der Schublade des Stiehpultes fehlte, in welcher er sein Geld aufbewahrte. Das Schubfach war offen, ein gewaltsamer Einbruch hat nicht stattgefunden. Die Situation scheint dafür zu sprechen, daß der Thäter den Leberfall in der Küche ausgeführt hat; im Zimmer sind Blutspuren nicht wahrnehmbar. Das Beil, mit dem die That ausgeführt wurde, ist bisher nicht gefunden worden. Zeidler hat ein solches bejessen; mit diesem ist anscheinend der Mord vollführt worden. Wer aber ist der Thäter? Die Kriminalpolizei neigt zu folgender Ansicht: Bei dem Gränkrämhändler Meißner, welcher in demselben Hause wohnt, erwichen gegen 7 Uhr Abends ein schlanker Mann mit dunklem Paletot und steifem Filzhut und verlangte eine Gurke. Hierbei erkundigte er sich nach der Persönlichkeit des Pfandleihers Zeidler, indem er fragte, wie lange derselbe schon im Hause wohne. Ein von der Gurke abgegebene Stück wurde später auf dem Treppensur der Zeidlerschen Wohnung vorgefunden. Dieser Mann gilt als verdächtig. Die Polizei hat eine ganze Anzahl anrüchiger Personen im Laufe der Nacht verhaften lassen. Dieselben haben jedoch ihr Alibi nachgewiesen, so daß vorläufig eine einigermaßen sichere Spur des Thäters noch nicht gefunden ist.

— Das Urtheil des Kaisers über das Kostüm-Fest. „Es war ein sehr schönes, ein ganz großartiges und unvergessliches Fest!“ so lauteten die Worte, welche der Kaiser nach Beendigung des Kostümfestes an seine Umgebung richtete, und in denen zugleich die Anerkennung für den Erfolg der wochenlangen Mühe und Arbeit ausgesprochen war, welche besonders die Einübung der alten Tänze notwendig gemacht hatte. Der Kaiser, welcher den ganzen Abend über sich in der vorzüglichsten Laune befunden hatte, ließ, nachdem die letzten Musiklänge verhallt waren, die beiden Vortänzer, den Premierlieutenant Grafen von der Schulenburg vom Regiment Garbes du Corps und den Lieutenant Grafen von Baudissin vom 1. Garderegiment zu sich rufen, sprach ihnen sein Lob und seine Anerkennung aus, daß alles so vorzüglich geklappt habe und reichte dann jedem der beiden Offiziere zum Danke noch die Hand. Der Grundgedanke des unvergesslichen Festes war der: Gegenüber der heutigen nervösen und hastigen Zeit, gegenüber dem heutigen Bestreben, alles nur rasch vorüberziehen zu sehen, aus der Epoche des vorigen Jahrhunderts, in welcher der große Kaiser und König Wilhelm I. das Bild der Welt erblickte, ein Zeitbild, ein Hoffest vorzuführen, welches Zeugnis von der damals vorherrschenden Ruhe und Grazie ablegt. Zu diesem Zwecke waren die ältesten Tänze gewählt, Walzer, die kaum getanz, sondern mehr gesprungen wurden, Menuets und Gavotten, welche die eleganten Bewegungen bei derartigen Festlichkeiten zur Zeit Friedrich Wilhelms II. wieder einmal vor Augen führten.

— Vor Gericht. „... Aber, Stoffelbauer, traut Ihr Euch wirklich das zu beschwören?“ — „Herr Amtsrichter, ich hab' schon oft geschworen in mei'm Leben — aber so richtig wie heut' hab' ich noch nie geschworen!“

Foulard-Seide 95 Pf. bis 5.55 p. Met. — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis 18.05 p. Met. — glatt, gestreift, farcirt, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u. c.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. — Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.) Zürich.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenroth
vom 3. bis mit 9. März 1897.
Aufgebote: a. hiesige: Vacat. b. auswärtige: Vacat.
Eheverlöbungen: 9) Der Zimmermann Emil Franz Huster hier mit der Stickerin Clara Helene Keef hier. 10) Der Guttmacher Edmund Binzeng Seidel in Marktneusträßen mit der Marie Friederike Horbach hier.
Geburtsfälle: 43) Gertrud Maria, T. des Handarbeiters Ludwig Friedrich Schlegel hier. 44) Moriz Georg, S. des Postkassensers Moriz Louis Tid hier. 45) Hedwig Elise, T. des Holzbrechers Bernhard Richard Langer hier. 46) Charlotte Konstanze, S. des Stickermeisters Paul Oscar Kraus hier. 47) Waltraud, T. des Handarbeiters Oswald Angethum hier. 48) Max Otto, S. des Maschinenführers August Friedrich Langer hier. 49) Erich Felix, S. des Zimmermanns Ernst Emil Wolf hier.
Todesfälle: Nr. 42) und 47) unehel. Geburten.
Sterbefälle: 25) Max Hermann Kraus, S. des Handarbeiters Ernst Hermann Kraus hier, 5 M. 26 T. 26) Der Steinmetz Julius Bernhard Baumann hier, 43 J. 9 M. 6 T. 27) Camilla Elze Wittmer, T. des Theaterbesizers Johannes Alexander Wittmer hier, 4 M. 21 T.

Kirchennachrichten aus Söhneld.
Freitag, den 12. März 1897, Abends 6 Uhr: Pafsiensgottesdienst. Herr Diaconus Wolf.

Die Türken kommen!
Von heute an kostet das Pfd. Rindfleisch 70 Pfg. und das Pfd. Kalbfleisch 64 Pfg.
 Die Fleischer-Zunft zu Eibenstock.

Fortwährend
 Eingang neuester
Kleiderstoffe
 in Schwarz u. Bunt.
 Größte Auswahl
 in
Frühjahr- & Sommer-Neuheiten
 bei
C. G. Seidel.

Viehversicherung.
 Die Besitzer von Rindvieh, welche bereits dasselbe bei der im hiesigen Landw. Verein errichteten Rindviehversicherung zur Aufnahme angemeldet haben, sowie diejenigen, welche deshalb noch beizutreten wünschen, oder sich für diese Einrichtung interessieren, werden höflich eingeladen, sich **Freitag, d. 12. März, 1/9 Uhr Abends,** im **Restaurant zur Gartenlaube** einzufinden.
Alban Meichsner.

Frische
Kieler Sprotten
Riesenbricken
Bratheringe
Rollmöpse
Sardinen
Salz-, Pfeffer- und Senf-Surken
 empfiehlt
G. Emil Tittel
 am Postplatz.

4000 Mark
 werden als zweite Hypothek, 3000 Mark unter der Brandkasse, zu leihen gesucht. Gest. Offerten unter **O. S. 100** an die Expedition d. Bl.

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.
 Das ächte **Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankauf desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 Mk.** von **Trangott Ehrhardt** in **Delze in Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Beltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte **Dr. White's Augenwasser v. Trangott Ehrhardt**, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift welches meine Firma: **Trangott Ehrhardt** in **Delze** trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.
 Vor Nachahmung wird gewarnt.
 Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Die Türken kommen!

Eduard Bauermeister,
 Bankgeschäft, Zwickau i. S.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Kohlenactien und Anleihen u. s. w. Beleihung von Effecten.
 Wechseldiskont und Domicilstelle. — Eröffnung laufender Rechnung, Vermittelung von Auszahlungen im In- und Auslande.
 Einlösungsstelle aller fälligen Coupons u. A. m.

Leidenden zum Trost und zur Beachtung!
Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Abzehrungshusten, Brustleiden, Keuchhusten etc.
 Wo alle angewendeten Mittel — auch wenn solche noch so präherisch ausgeboten werden — erfolglos gewesen, mache man mit dem jeden Herbst aus dem frischen Saft edelster Weintrauben durch Läuterung und Extraction mit dreifach gereinigtem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs bereiteten rheinischen
Trauben-Brust-Honig von **W. S. Zidenheimer** in Mainz a. Rhein einen letzten Versuch und man wird seine Erwartungen übertroffen sehen. Seit 30 Jahren ebenso segensreich wirkend, als köstlich, billig und unter allen Umständen unschädlich; deshalb viel tausendfach — auch ärztlich — empfohlen. Per Flasche 1, 1 1/2 und 3 Mark in Eibenstock bei
E. Hannebohn.

DANK
 allen denen, die bei dem schmerzlichen Verluste meines lieben Gatten mir durch freundliche Gaben so hilfreich zur Seite standen. Gott möge Allen ein reicher Vergelter sein. Die trauernde Wittwe
Auguste Baumann.
 Eibenstock, 9. März 1897.

Aus Dankbarkeit
 und zum Wohle Magenleidender gebe ich Jedermann gern **unentgeltliche** Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel etc. und theile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin.
F. Koch, Königl. Förster a. D., Pömbesen, Post Nieheim (Westfalen).

Die Deutsche COGNAC Compagnie
Löwenwarter & Co.
 (Commandit-Gesellschaft)
 zu Köln a. Rhein.
 Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, etc.
COGNAC
 von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.
 * * * * *
 Alleinige Niederlage (Verkauf in 1/2, u. 1/4 Flaschen) für Eibenstock bei **Max Steinbach**, für Carlsfeld bei **Th. E. Müller.**

Volksbibliothek
 Donnerstag Abends 8-9 Uhr.
Schülerbibliothek
 Freitag von 5-6 Uhr.

Geübte Ausschneider
 für Perl- und Stickschneisen sucht sofort
Georg Rockstroh.

CACAO-VERO.
 exotischer, leicht löslicher Cacao.
 in Pulver- u. Würfelform.
HARTWIG & VOGEL
 Dresden
 Zu haben in den meisten Conditoreien, Colonial-, Delikatessen- u. Droguengeschäften.

17 Altenb. Ziegenkäse
17 Geräucherte Aale
 empfiehlt
Max Steinbach.

Ein freundliches Logis
 mit Stube, Kammer und Küche wird per 1. April zu mieten gesucht. Angebote unter **F. M. 10** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Empfehlung!
 Feinsten naturreinen **Blüthenhonig**, **Scheidenhonig**, echt **Rappler Vollköpfige, Reibkäse, frischen Quark** empfiehlt
Günzel's Grünwaarenhdlg.

Maria-zeller Magen-Tropfen,
 vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **Unentbehrliches altbekanntes Haus- u. Volksmittel** bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Gallenleibigkeit oder Verstopfung.
 Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Wärmee, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als befruchtendes Mittel erprobt.
 Bei genannten Krankheiten haben sich die **Maria-zeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pfg., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Apotheke zum König von Ungarn, Wien 1** Fleischmarkt, vormals Apotheke zum „Schwengel“, Kremier (Währen).
 Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Die **Maria-zeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in Eibenstock: in der Apotheke **Schönfelder Apotheke G. Seume**.
 Verschiedene: 100, 150, 200, 250, 300, 350, 400, 450, 500, 550, 600, 650, 700, 750, 800, 850, 900, 950, 1000, 1050, 1100, 1150, 1200, 1250, 1300, 1350, 1400, 1450, 1500, 1550, 1600, 1650, 1700, 1750, 1800, 1850, 1900, 1950, 2000, 2050, 2100, 2150, 2200, 2250, 2300, 2350, 2400, 2450, 2500, 2550, 2600, 2650, 2700, 2750, 2800, 2850, 2900, 2950, 3000, 3050, 3100, 3150, 3200, 3250, 3300, 3350, 3400, 3450, 3500, 3550, 3600, 3650, 3700, 3750, 3800, 3850, 3900, 3950, 4000, 4050, 4100, 4150, 4200, 4250, 4300, 4350, 4400, 4450, 4500, 4550, 4600, 4650, 4700, 4750, 4800, 4850, 4900, 4950, 5000, 5050, 5100, 5150, 5200, 5250, 5300, 5350, 5400, 5450, 5500, 5550, 5600, 5650, 5700, 5750, 5800, 5850, 5900, 5950, 6000, 6050, 6100, 6150, 6200, 6250, 6300, 6350, 6400, 6450, 6500, 6550, 6600, 6650, 6700, 6750, 6800, 6850, 6900, 6950, 7000, 7050, 7100, 7150, 7200, 7250, 7300, 7350, 7400, 7450, 7500, 7550, 7600, 7650, 7700, 7750, 7800, 7850, 7900, 7950, 8000, 8050, 8100, 8150, 8200, 8250, 8300, 8350, 8400, 8450, 8500, 8550, 8600, 8650, 8700, 8750, 8800, 8850, 8900, 8950, 9000, 9050, 9100, 9150, 9200, 9250, 9300, 9350, 9400, 9450, 9500, 9550, 9600, 9650, 9700, 9750, 9800, 9850, 9900, 9950, 10000.
 Seit 10 Jahren bestes bewährtes Linderungs- u. Genussmittel gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung sind die **Heldt'schen Zwiebelbonbons.**
 Nur echt mit der Schutzmarke **Loewe** und nur in Packeten à 10, 20, 30 und 50 Pfg. allein zu haben bei **H. Lohmann.**
Frischer Schellfisch u. Anurrbahn ist heute eingetroffen. Um gütige Abnahme bittet
German Fleischschmidt.

Die Türken kommen!
Sprechstunden.
 Jeden Sonnabend, Vormittags von 9 bis Nachmittags 3 Uhr bin ich oder ein Vertreter von mir in **Eibenstock, Hotel „Stadt Leipzig“**, außerdem aber auf meinem Filialbureau in **Aue, Wettinerstraße 22**, täglich Nachmittags von 3 bis 6 Uhr zu sprechen.
Rechtsanwalt Schrapf, Zwickau.

Dommerich's
Anker-Cichorien in Tafeln vorzüglich praktisch sparsam billig
Anker-Cichorien in Büchsen löslich ergiebig mildbitter kräftig
Anker-Cichorien in Packeten schmackhaft anregend bekömmlich nahrhaft
 ist überall käuflich.

Unger's Restaurant.
 Heute Donnerstag, den 11. März:
Schlachtfest.
 Von Vormittag 1/2 11 Uhr an **Wurstfleisch**, Abends **frische Wurst mit Sauertraut**, wozu freundlichst einladet
Caroline verw. Unger.

Kirchen-Chor.
 Morgen Freitag, von Abends 8 bis 9 Uhr **Singstunde** in der Schule und von 9 Uhr ab im Vereinslofale.

3 gute Pferde
 verkauft **Alban Meichsner.**

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an, **Gold-Tapeten** 20
 in den schönsten u. neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Saat- u. Speisefartoffeln,
 halbrothe, sind eingetroffen. Um flotte Abnahme bit et
Louis Schlegel.

Lohnstickerei
 (Seidenstickerei)
 wird ausgegeben.
A. Seidel, Schönheide.

Frischer Zander
Frischer Schellfisch
 treffen ein bei **Max Steinbach.**

Zu verkaufen
 ein nur wenig benutzter **Rindwagen**, ein desgleichen **Schreibtiisch**, eine Partie **Bitragengangen.**
Bergstraße Nr. 51.

Sticker,
 exacter Arbeiter, an 2/3, für gute Muster, sofort gesucht.
H. E. Brandt.

Streupulver
 zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt **wunder Körpertheile**, auch bei Erwachsenen das **hilfreichste und heilsamste Mittel**, à Schachtel 35 Pfg., zu haben bei
E. Hannebohn.

Die Türken kommen!
Thermometerstand.
 8. März — 2,3 Grad + 2,3 Grad.
 9. „ — 2,3 „ + 3,5 „

Hierzu eine humoristische Beilage.